

Beispiele: poln. czkawka [Schluckauf], kasch. czkawica, czikutka, czikót; poln. sędzia [Richter], kasch. sędzi, sędzia, sądowy; poln. pasierbica [Stieftochter], kasch. pasierzbica, pasierzwica, pasierba, pasierbka; poln. glista [Regenwurm], kasch. glista, glist, glistwa, glistew, glistwia.

Die Kommentare zu den einzelnen Karten geben die Etymologie der einzelnen Substantiva und die entsprechenden Formen in den polnischen Mundarten bzw. der Schriftsprache an; falls die Formen im Polnischen nicht belegt sind, werden vorhandene Formen in anderen slawischen Sprachen angeführt.

Das Problem der Unterteilung des Kaschubischen wird auch auf dem Gebiet der Wortbildung sichtbar: Konstruktionen, die im ganzen Gebiet des Kaschubischen auftreten (neben Varianten), zeigen nur ganz wenige Karten (z. B. Karten Nr. 311 und 314). Die meisten Karten weisen ein Nebeneinander verschiedener Konstruktionen im ganzen Gebiet auf. Einige Karten erlauben jedoch eine Unterteilung des gesamten kaschubischen Gebietes, wie sie auch in den vorangegangenen Lieferungen¹ möglich war, und zwar in drei Gebiete: ein nördliches, ein mittleres und ein südliches. Andere Karten wiederum gestatten hinsichtlich der Wortbildung eine Unterteilung des Kaschubischen in zwei Gebiete: 8 Karten z. B. weisen Gemeinsamkeiten im nördlichen und mittleren Gebiet auf, während der Süden ganz andere Formen bevorzugt (z. B. Karten Nr. 331, 342, 312). Etwa 12 Karten weisen darauf hin, daß sich das mittlere und südliche Gebiet auch deutlich vom nördlichen abheben kann. In 3 Karten haben aber das nördliche und südliche Gebiet gemeinsame Formen, und das mittlere Gebiet verhält sich ganz anders.

Der geschilderte Aufbau der Lieferung VII sowie ein Index der belegten Wörter sichern auch dieser Lieferung einen Platz in der slawistischen Forschung.

Köln

Monika Skibicki

1) vgl. hierzu zuletzt ZfO. 21 (1972), S. 377—378.

Arno Will: *Polska i Polacy w niemieckiej prozie literackiej XIX wieku.* [Polen und die Polen in der deutschen literarischen Prosa im 19. Jh.] (Łódzkie Towarzystwo Naukowe, Prace Wydziału I — Językoznawstwo, Nauka o Literaturze i Filozofii, Nr. 70.) Łódzkie Towarzystwo Naukowe. Łódź 1970. 124 S.

Während über die sog. „Polenlieder“ schon viel geschrieben wurde, fehlte eine entsprechende Untersuchung der deutschen Prosaliteratur im 19. Jh. Arno Will (der schon einschlägige kleinere Arbeiten veröffentlicht hat) legt nun eine ausführliche Darstellung dieser Dinge vor. Man hat bisher angenommen, die deutsche „Polenliteratur“ sei ausgelöst worden durch den polnischen Aufstand von 1831. Will zeigt, daß sie schon um 1825 anfing (neben einigen Vorfätern Ende des 18. Jhs.), und zwar als Ergebnis des Eindringens des „Exotismus“ in die deutsche Literatur. Statt orientalischen Exotismus nahmen einige den polnischen, der ebenso farbig in Vergangenheit und Gegenwart war. Freilich, meist kannten die Autoren die polnische Geschichte gar nicht. Nach 1831 nimmt die Zahl der entsprechenden Veröffentlichungen in allen deutschen Sprachgebieten zu, mit deutlicher propolnischer und antirussischer oder wenigstens antizarischer Tendenz. Das bleibt so für die nächsten 15 Jahre.

Hier sollte man nun freilich eine grundsätzliche Bemerkung machen: während unsere „großen“ Schriftsteller sich mit Deutschlands westlichen, nördlichen, südlichen Nachbarn befaßten, ist es mit dem Osten nicht der Fall. Die Autoren,

die sich mit Polen usw. befaßten, finden sich im allgemeinen nicht in den üblichen Literaturgeschichten. Einige Ausnahmen gibt es natürlich. Außerdem muß man daran denken, daß die Bücher über Polen in deutscher Sprache nicht nur von Deutschen herühren, sondern auch von Leuten polnischer, ukrainischer, jiddischer Muttersprache. Will sagt das nur manchmal. War z. B. A. A. F. Bronikowski, den er als Hauptvertreter der Polen zugewandten Literatur der dreißiger Jahre herausstellt, Deutscher? Nach 1846 in Österreich, nach 1848 überall, werden die Stimmen der deutschen Schriftsteller Polen gegenüber immer kühler, ja feindlich. Das wird noch stärker nach 1863. Der Vf. hätte übrigens seine marxistischen Erklärungen weiter treiben können. Er sagt öfter, die Autoren schrieben für die Bourgeoisie und in deren Interesse; aber bei der doch recht unterschiedlichen Klassenschichtung in Preußen, in Österreich, im übrigen Deutschland hätte er hier noch weiter differenzieren können. Für die Zeit vor 1863 billigt er den deutschen Schriftstellern Reife des Urteils zu, „aber sie passen sich dem Geschmack ihrer Leser an. Nach 1848 wird eine kritische, ja oft tendenziöse Haltung Polen gegenüber zum Ausdruck gebracht. Gleichzeitig erfolgt eine Veränderung im Verhältnis zur Adelsrepublik. Sie geht über von einer konkreten Analyse historischer Prozesse zu einer subjektiven Behandlung der Ereignisse und stellt die negativen Seiten des polnischen Charakters heraus“ (S. 114).

Das Buch zeugt von viel Fleiß; leider fehlt eine deutsche Zusammenfassung, einen gewissen Ersatz bietet die Liste der behandelten Autoren S. 118—123.

Das Buch gliedert sich in folgende Kapitel: „Das Echo der polnischen Adelsrepublik in der literarischen Prosa im 19. Jh.“, „Polen und die Polen in der zeitgenössischen Memoiren- und Reportageliteratur“, „Die polnischen Aufstände im Lichte der deutschen schönen Literatur im 19. Jh.“, „Die sozial- und sittengeschichtliche deutsche Belletristik mit polnischer Thematik im 19. Jh.“. Einen besonderen Raum nimmt natürlich die aus Polen bzw. seinen Randgebieten kommende Literatur ein, besonders die aus Schlesien und Galizien (Ostpreußen, Baczyk z. B., wird weniger betrachtet). Aus Schlesien kommt die eigentlich einzige Stimme eines bedeutenderen Schriftstellers: Gustav Freytags. Man weiß, daß er scharf antipolnisch eingestellt war. Aus Galizien sind besonders zu erwähnen (und von Will ausführlich behandelt) Karl Emil Franzos und die beiden Sacher-Masoch. Der ältere Sacher-Masoch war übrigens Polizeidirektor in Lemberg, der jüngere wird als Schilderer der galizischen Juden unvergeßlich bleiben.

Einer Sache soll noch gedacht werden. Öfter betont Will, daß die deutschen Schriftsteller die Klassengegensätze in Polen (im 19. Jh. und früher) nicht verstanden hätten oder nicht richtig darstellten. Sie hätten nämlich Sozialisten des 20. Jhs. sein sollen. . . . Aber es soll nicht geleugnet werden, daß das Buch viele gute Gedanken enthält und Licht wirft auf Dinge, von denen man sonst wenig hört.

Braunschweig

Walther Maas